

Wochenblatt für Wilsdruff

Erscheint wöchentlich dreimal und zwar Dienstags, Donnerstags und Sonnabends. Inserate werden tags vorher bis mittags 11 Uhr angenommen.

Bezugspreis in der Stadt vierteljährlich 1,40 Mk. frei ins Haus, abgeholt von der Expedition 1,30 Mk., durch die Post und unsere Hausbesorger bezogen 1,54 Mk.

und Umgegend.

Amts-Blatt



für die Königliche Amtshauptmannschaft Weissen, zu Wilsdruff sowie für das König-

für das Königliche Amtsgericht und den Stadtrat für das Forstrentamt zu Charandt.

Lokalblatt für Wilsdruff

Birkenhain, Blankenstein, Braunsdorf, Burthardswalde, Croitzsch, Grumbach, Grund bei Mohorn, Hartha bei Bauernitz, Helbigsdorf, Herzogswalde mit Landberg, Jähndorf, Kaufbach, Kesselsdorf, Kleinschönberg, Klipphausen, Lampersdorf, Limbach, Losen, Miltitz-Neihschen, Mohorn, Münzig, Neukirchen, Niederwartha, Oberhermsdorf, Pohrsdorf, Röhrensdorf, bei Wilsdruff, Roitzsch, Rothschönberg mit Berne, Sachsberg, Schmiedewalde, Seeligstadt, Sora, Steinbach bei Kesselsdorf, Steinbach bei Mohorn, Spechtshausen, Tanneberg, Taubenheim, Ullendorf, Unterdorf, Weidstropf, Wildberg, Zöllmen.

Mit laufender Unterhaltungs-(Roman-)Beilage, wöchentlich illustrierter Beilage „Welt im Bild“ und monatlicher Beilage „Unsere Heimat“.

Druck und Verlag von Arthur Schanke, Wilsdruff. Für die Redaktion verantwortlich: Oberlehrer Gärtner, Wilsdruff.

Insertionspreis 15 Pfg. pro fünfzeiliger Korpuszeile.

Außerhalb des Amtsgerichtsbezirks Wilsdruff 20 Pfg.

Zeitraubender und tabellarischer Satz mit 50 Prozent Aufschlag.

Jeder Anspruch auf Rabatt erlischt, wenn der Betrag durch Klage eingezogen werden muß od. der Auftraggeber in Konkurs gerät.

Fernsprecher Nr. 6. — Telegramm-Adresse: Amtsblatt Wilsdruff.

Nr. 140.

Dienstag, den 1. Dezember 1914.

73. Jahrg.

Amtlicher Teil.

Dienstag, den 8. Dezember 1914, vormittags 10 Uhr

Öffentliche Sitzung des Bezirksausschusses

Die Tagesordnung ist aus dem Anschlag im Anmeldezimmer des amtshauptmannschaftlichen Dienstgebäudes zu ersehen.

Weissen, am 28. November 1914.

Die Königliche Amtshauptmannschaft.

Verboten ist jeder Verkauf und jede sonstige Abgabe von Bereifungen aller Art für Personen und Lastkraftwagen sowie Motorräder,

gleichviel, ob es sich um neue, alte oder mit Schönheitsfehlern behaftete Bereifungen handelt. Es ist nicht nur Händlern verboten, derartige Waren abzugeben, sondern auch den Gummiwerkstätten unterliegt, die Händlerlager neu aufzufüllen und die zur Zeit der Bekanntmachung des Verbots erteilten Aufträge auf Lieferung von Reifen und Schläuchen zur Ausführung zu bringen. Die Abgabe von Bereifungen darf nur erfolgen, wenn eine von der Inspektion des Militär-Polizei- und Kraftfahrwesens erteilte Genehmigung zum Ankauf vorliegt. Diese Genehmigungen werden lediglich für gebrauchte, reparierte oder mit Schönheitsfehlern behaftete Reifen und Schläuche von Fall zu Fall erteilt, sofern die Ausbesserung der vorhandenen Bereifung auch von den Gummiwerkstätten nicht mehr vorgenommen werden kann. Die Genehmigung wird bis auf weiteres nur in solchen Fällen erfolgen, in denen die Aufrechterhaltung eines öffentlichen Fuhrbetriebes, eines gewerblichen Unternehmens oder einer ärztlichen Praxis ohne den Betrieb eines bereiften Fahrzeuges nicht möglich ist. Anträge auf Erteilung eines Erlaubnisbescheides müssen demnach folgende Angaben enthalten:

1. ob die zu bereifenden Kraftfahrzeuge Privat- oder Erwerbszwecken dienen, erforderlichenfalls welchen,
2. ob polizeiliche Erlaubnis zum Betriebe des öffentlichen Fuhrwesens vorliegt,
3. die Anzahl der im Besitze des Antragstellers befindlichen Kraftwagen, Reifen und Schläuche, sowohl auf den Fahrzeugen wie in Reserve,

4. wie viel Reifen und Schläuche ausgewechselt werden müssen mit Angabe der Größen, unter glaubwürdigem Nachweise des Bedarfs der Reifeneuererung, 5. die Polizeinummer des Fahrzeuges, an welchem die Auswechslung erfolgen soll. Anträge auf Erteilung eines Erlaubnisbescheides sind unter ortspolizeilicher Beisehung der gemachten Angaben an die Bereifungsstelle der Königlichen Inspektion des Militär-Polizei- und Kraftfahrwesens in Berlin-Schöneberg, Fritschstraße, zu richten; diese ist allein berechtigt, Erlaubnisbescheide auszustellen. Requisitionen von Bereifungen sind untersagt.

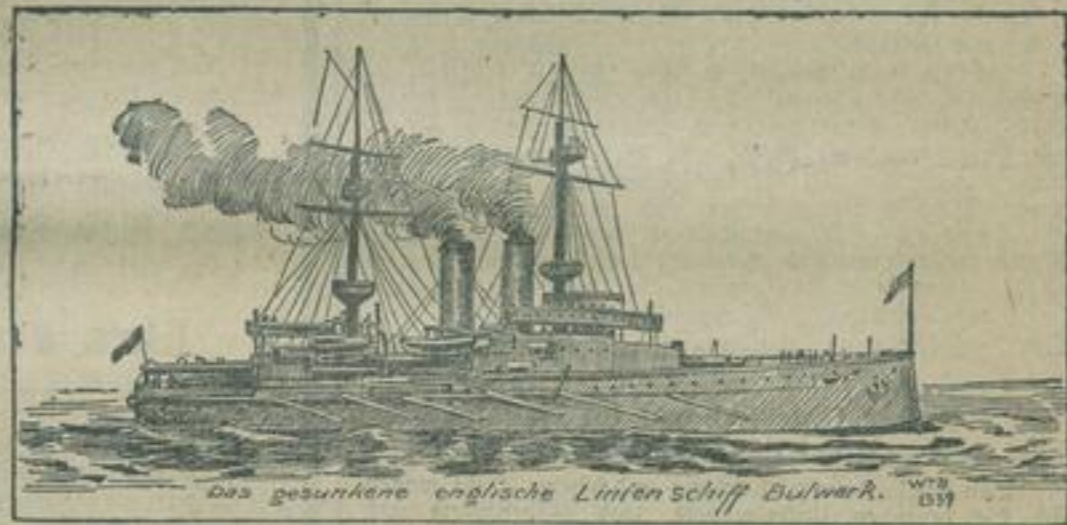
Ferner ist verboten die Fabrikation von Bereifungen für Räder ohne Motorantrieb.

Fabriken und Händlern ist es freigestellt, die zurzeit vorhandenen Lager an solchen Reifen auch an Private abzugeben.

Weissen und Wilsdruff, am 26. November 1914.

Die Königliche Amtshauptmannschaft Weissen.

Der Stadtrat zu Wilsdruff.



Das große Völkerringen.

Albions „Treue“.

Ort der Handlung: das englische Oberhaus, eine Versammlung von 813 Lords, das vornehmste Parlament der Welt, wie es sich selbst gern nennt.

Lord Ritchener spricht, der Sieger von Rorham, von Britannia, der Wonn, dem die englische Nation im Jahre 1904 eine Ehrenkrone von 20 Millionen Pfund überreicht hat, der oberste Vertreter des englischen Kriegswesens. Es kommt darauf an, den Herren Lords ein Bild von der Kriegslage zu geben. So ein Lord hat in der Welt etwas zu bedeuten, er verlangt von dem waffentragenden Kommissar Bericht, wie die Geschäfte stehen.

Was sagt nun Lord Ritchener, der große Feldherr und Stratagist? Wie sieht er die Aussichten der Kriegführenden an, was hat er den „Gesegneten der Welt“ zu versprechen oder zu berichten?

Seit Anfang Oktober sind die englischen Truppen andauernd dazu verwendet worden, den deutschen Vormarsch nach der Küste zu verhindern. Die durch die Verlagerung Antwerpens verursachte Verzögerung der deutschen Bewegung hat dem General French gerade noch Zeit zu einer fähigen Vormarschbewegung und der Einnahme einer ausgedehnten Stellung von La Fosse bis Dignuiden gegeben, in welcher er der Bewegung der Deutschen gegen die See-Überland leisten konnte. Mit Hilfe englischer Verstärkungen und nach heftigstem Kampfe ist die numerisch stärkere deutsche Macht zurückgeworfen worden. Die Großsprecher über das Vordringen nach Calais ist der deutschen Erklärung über die Einnahme von Paris sehr ähnlich. Vorzüglich sind die militärischen Eigenschaften der Franzosen und die Tapferkeit der Belgier. Die Deutschen haben wiederholte heftige Angriffe unternommen, um die Linie der Verbündeten zu durchbrechen. Die Engländer haben einmal elf Armeekorps gegenübergestellt, sie haben die Laufgräben 14 Tage lang nicht verlassen, bis sie dann von den Franzosen abgelöst worden seien. Die englischen Verluste sind schwer, aber gering gegen die des Feindes. Der Geist der Truppen ist ungeschwächt. Den Russen ist es gelungen, in Polen die Deutschen aufzuhalten und zu schlagen. Die Verluste der Deutschen in Polen sind größer, als die früher erlittenen. Die Russen treiben auf ihrem ununterbrochenen Vormarsch nach Strauß, und in den Karpaten die Österreicher vor sich her.

Man muß das Zeug zweimal lesen, das der berühmte Feldherr seinen sechs-hundert Lords vorzulesen mag. Die

Russen also haben die Deutschen geschlagen, das sagt er an demselben Tage, an dem wir wieder 40.000 russische Gefangene zu den bisherigen hinzubekamen, die etwa 200.000 betragen, an dem Hunderte von Kanonen und Maschinengewehre in unsere Hände fielen. Die Schlacht war in der Nähe von Lowicz, halbwegs auf Warschau, nachdem wir die Russen, die in Ost- und Westpreußen eingebrochen waren oder einzudringen versuchten, stets hinausgedrängt und den Kampf in das feindliche Land verlegt haben. Die Russen treiben die Österreicher vor sich her — wo denn? Sie schlagen sich mit ihnen vor Przemyśl usw. herum, bis sie auch da hinausgeworfen werden. Im Westen allerdings wurde an demselben Tage, als Lord Ritchener sprach, behauptet, Dignuiden sei wieder im Besitze der Engländer und Franzosen, aber der hülfslose Vortag kam nach — es war erlogen! In gleicher Zeit verunglückte „durch innere Explosion“ in der meerbusenartigen Themsenmündung ein mit allen Einrichtungen der neuesten Kriegführung ausgestattetes englisches Schlachtschiff, und England unterbrach den Rabeldienst, um die Sache möglichst totzuschweigen, wie den anderen Fall an der irischen Küste!

Wir wissen nicht, wie die Lords die Worte Ritcheners von den Osten und Westen besiegten Deutschen angenommen haben. Sollte man ihm nicht das Wort „Vortag (Lügner)“ zurufen haben, das in den anständigeren Kreisen Englands bisher als das stärkste Schimpfwort galt?

Noch schöner aber ist das wunderbar naive Eingeständnis der Auffassung, die der englische Lord von dem Verhältnis zu den Bundesgenossen hat. Seit Anfang Oktober (und vorher waren die Engländer überhaupt kaum am Kriege beteiligt) sind die englischen Truppen lediglich verwendet worden, um den deutschen Vormarsch gegen Calais aufzuhalten; die Verteidigung Antwerpens hielt die Deutschen 2 bis 3 Wochen auf und gab Herrn French Gelegenheit, in der Gegend von Oporn usw. den Widerstand mit Hilfe belgischer und französischer Hilfe zu festigen, er hatte gerade noch Zeit zu einer fähigen Vormarschbewegung. Abgesehen von der fähigen Vormarschbewegung, die außer French und Ritchener kein Mensch gemerkt hat, ist hier das Verhältnis zu den anderen recht deutlich ausgesprochen. Es ist das, was wir längst gewußt und ausgesprochen haben; wir hätten aber nicht geglaubt, daß es englischerseits so frech und gemütsbrütig ausgegeben werden würde!

England hat also keine Verpflichtung gefühlt, den Franzosen oder gar den bedrängten Belgiern, die es in

den Krieg geholt hat, zu Hilfe zu kommen. Ausgeschlossen. Die englischen Truppen waren lediglich dazu da, den deutschen Vormarsch gegen den Kanal aufzuhalten, d. h. England vor dem Einbruch zu schützen. Wachte darüber Antwerpen und ganz Belgien zum Teufel gehen! England wird auch seinen Finger krümmen, um Paris zu entsetzen oder Frankreich vor einem schmachvollen Untergange zu bewahren. Frankreich wie Belgien sind in der Welt nur dazu da, als Vollwerke für England zu dienen. Haben sie ihre Schuldigkeit als solche getan, so sind sie erledigt; dann wird England sich etwas Neues ausdenken, um den Feind anderwärts zu beschäftigen und müde zu machen.

Das ist die englische Auffassung von Bündnissen und Bündnistreue, und ohne Zweifel fühlen sich darin die Lords mit ihrem großen Kriegshelden einig. Man sollte die Rede Ritcheners, wie es in Paris üblich ist, an den Straßenecken anheben und sie über die ganze Welt verbreiten. Es schadet nicht, daß ein paar faulbüchse Lügen drin sind, diese glaubt die Welt nicht mehr; aber die Hochstellung der englischen Politik und der englischen Kriegführung durch diesen einwandfreien Zeugen ist unzählbar. Da hat er wirklich die Wahrheit gesagt, als er die Worte nicht im Dusein bewahren konnte.

Der Krieg.

Die Hoffnung der Franzosen und Engländer, daß die neu in Polen von den Russen herangeführten Verstärkungen das Bild der Schlacht von Lowicz ändern könnten, sind trügerisch gewesen. Die Angriffe der russischen Hilfstruppen sind abgewiesen und der deutsche Angriff ist mit aller Energie fortgesetzt worden.

Der Entscheidungskampf bei Lowicz.

Großes Hauptquartier, 28. 11. 1914.

Auf dem westlichen Kriegsschauplatz ist die Lage nicht verändert. Französische Vorkämpfe im Argonner Walde wurden abgewiesen. Im Walde nordwestlich Apremont und in den Vogesen wurden den Franzosen trotz heftiger Gegenwehr einige Schützengräben entziffen.

In Ostpreußen fanden nur unbedeutende Kämpfe statt. Bei Lowicz trafen unsere Truppen erneut an. Der Kampf ist noch im Gange. Starke Angriffe der Russen in Gegend westlich Noworadomsk wurden abgewiesen. In Südpolen ist im übrigen alles unbedeutend.

Oberste Seeresleitung. Amtlich durch das B.L.B.

Die starke Offensivkraft unserer Truppen hat sich bei Loremont und in den Vogesen ungeschwächt gezeigt. Die Franzosen, die ihre Stellungen hier mit großer Fähigkeit verteidigen, haben wiederum mehrere ihrer zu starken Festungen ausgebauten Schützengräben räumen müssen. Die von den Russen zur Rettung des rechten Flügels ihrer Hauptmacht in Bosen vorgeführten neuen Heereskämpen vermochten nicht, unseren Angriff bei Lowitz abzulenken. Er ist, nachdem die russische Gegenoffensive bei Noworodonsk bereitete worden war, mit voller Wucht wieder aufgenommen worden.

Generalfeldmarschall v. Hindenburg.

Der Oberbefehlshaber im Osten, Generaloberst v. Hindenburg, ist in Anerkennung seiner großen Verdienste vom Kaiser Wilhelm zum Generalfeldmarschall ernannt worden. Der Generalstabchef Hindenburgs v. Ludendorff wurde gleichzeitig zum Generalleutnant ernannt.

Der Sieger von Tannenberg, von den Mächtigsten Seen, von Ostpreußen und von Lowitz hat die höchste militärische Würde erreicht. Das Volk stellte ihn längst in eine Reihe mit den berühmtesten preussischen Feldmarschällen. Hindenburgs Name klang ihm so lieb und vertraut, wie der des alten Vlucher. Nun ist dieser neue Liebling des Volkes auch mit den älteren Ehren geschmückt worden, die den alten „Marschall Vorwärts“ zierten. Der neugeborene Generalfeldmarschall wird sich sicherlich ebenso unermüdet zeigen wie jener und auch in seiner neuen Würde neue Lorbeeren pflücken.

Nach seiner Beförderung gab Generalfeldmarschall v. Hindenburg folgenden Armeebefehl heraus: „In tagelangen schweren Kämpfen haben die mir unterstellten Armeen die Offensivkraft des an Zahl überlegenen Gegners zum Stehen gebracht.“

Der Dank des Kaisers.

Seine Majestät der Kaiser und König, unser Allerhöchster Kriegsherr, hat diesen von mir gemeldeten Erfolg durch nachfolgendes Telegramm zu beantworten geruht:

„An Generaloberst v. Hindenburg.“

Ihrer energiegelassen, umsichtigen Führung und der unerschütterlichen, beharrlichen Tapferkeit Ihrer Truppen ist wiederum ein schöner Erfolg beschieden gewesen. In langem, schwerem, aber von treuer Pflichterfüllung vorwärts getragenen Ringen haben Ihre Armeen die Pläne des an Zahl überlegenen Gegners zum Scheitern gebracht. Für diesen Schutz der Ostgrenze des Reichs gebührt Ihnen der volle Dank des Vaterlandes. Meiner höchsten Anerkennung und meinem kaiserlichen Dank, die Sie erneut mit meinen Grüßen Ihren Truppen aussprechen wollen, will ich dadurch Ausdruck geben, daß ich Sie zum Generalfeldmarschall befördere. Sozialschenke Ihnen und Ihren siegesgewohnten Truppen weitere Erfolge. Wilhelm I. R.“

Ich bin stolz darauf, meinen höchsten militärischen Dienstgrad an der Spitze solcher Truppen erreicht zu haben. Eure Kampfesfreudigkeit und Ausdauer haben in bewunderungswürdiger Weise dem Gegner große Verluste beigebracht. Über 60.000 Gefangene, 150 Geschütze und gegen 200 Maschinengewehre sind wiederum in unsere Hand gefallen. Aber vernichtet ist der Feind noch nicht. Drum weiter vorwärts mit Gott für König und Vaterland, bis der letzte Russe besieg am Boden liegt. Hurra! Hauptquartier-Ost, 27. November 1914.

Oberbefehlshaber v. Hindenburg, Generalfeldmarschall.“

Unsere Unterseeboote im Kanal.

Zwei englische Handelsdampfer verlenkt.

Den Engländern wird's bang und banger. Jetzt wagen sich die deutschen Unterseeboote, trotz Minenperre und Wachschiffen, mitten in den Ärmelkanal und werden der englischen Handelschiffahrt äußerst gefährlich. Aus London wird berichtet:

Floyds-Telegramme melden, daß die beiden englischen Handelschiffe „Malachite“ und „Primo“ von deutschen Unterseebooten im Kanal nördlich von Havre torpediert wurden und gesunken sind.

„Echo de Paris“ meldet aus Le Havre: Der englische Dampfer „Malachite“ (2000 Tonnen) wurde auf der Fahrt von Liverpool nach Le Havre, einige Meilen nordwestlich Le Havre durch ein deutsches Unterseeboot verlenkt. Der Kapitän des Unterseebootes gab der Mannschaft der „Malachite“ 10 Minuten, um von Bord zu gehen, und wenig später fing der Dampfer Feuer. Das Unterseeboot verschwand. Die Mannschaft der „Malachite“ konnte sich nach Le Havre retten. Ob der „Primo“ von dem gleichen Unterseeboot wie die „Malachite“ verlenkt wurde, oder von einem anderen, ist bisher nicht bekannt geworden. Fest steht jetzt aber, daß die englische Flotte nicht einmal imstande ist, ihre „Heimatsgewässer“, zu denen sie vor allen den Kanal rechnet, zu schützen.

Der Held von „U 18“.

Aber den Untergang des deutschen Unterseebootes „U 18“ berichtet ein Mann der Besatzung des Torpedojägers „Garru“, der die Verunglückten an Bord nahm, folgendes:

Eines der Patrouillenfahrzeuge, das aus dem Hafen herausfuhr, signalisierte plötzlich, daß es auf ein Unterseeboot gestoßen sei. Unser Kommandant ließ sofort Dampf ansetzen. Wir konnten das Unterseeboot in der Richtung des Ankerplatzes fahren sehen. Der Berichter sagte aus dem Wasser. Wir verfolgten das Unterseeboot und gaben ihm die volle Breitseite. Plötzlich sahen wir das Unterseeboot an die Oberfläche kommen. Als die Besatzung nach oben kam, sank das Unterseeboot plötzlich und die Besatzung wurde auf das Wasser geschleudert. Wir nahmen sie an Bord und erfuhren von den Geringsten, daß einer ihrer Kameraden im unteren Raum des Unterseebootes die Klappen geöffnet habe, um das Boot dann zum Sinken zu bringen. So konnten wir uns des Bootes nicht bemächtigen.

Dieser Held, der in den Unterraum des Bootes kletterte, um das Boot zum Sinken zu bringen, hat sich also geopfert, um es nicht in die Hände des Feindes gelangen zu lassen. Einer der Deutschen, der englisch spricht, hat angeblich erzählt, daß die Offiziere und die Besatzung des Unterseebootes ausgelöst hätten, wer in den Unterraum gehen sollte, um das Boot zu vernichten, sobald die Sicherheit der anderen feststand. Das Los sei auf einen der Matrosen gefallen.

Aus einer großen wirren Masse von Krieger, Denkern und Arbeitern, die entgegengesetzte Bestrebungen verfolgten und sich in vergeblichen Kämpfen erschöpften, während böswillige Nachbarn sie beraubten, ist Deutschland eine Macht geworden, groß in Waffen, in Kunst, Wissenschaft und Industrie, eine Burg des freien Gedankens, ein Wächter der Zivilisation, der natürliche Verbündete jeder Nation, welche die bessere Entwicklung der Menschheit erstrebt. White (nordamerikanischer Botschafter in Berlin) (Erinnerungen 1908.)

Moderne Kriegführung.

(Von unserem militärischen Mitarbeiter.)

Nicht wie in früheren Zeiten tritt heute der moderne Feldherr in den Schlachten und Gefechten, die er leitet, mit dem Einlag seiner Person in die Erscheinung. Noch Napoleon der Große beobachtete in der Schlacht von Leipzig von einer an einen Baum gelehten Leiter den Verlauf der Kämpfe, und selbst im Kriege 1870/71 hat auf deutscher Seite der oberste Feldherr mit seinem Stabe häufig von einem günstigen Aussichtspunkte die Tätigkeit der Truppen geleitet. Das ist heute anders geworden. Der moderne Feldherr ist unsichtbar. Er steigt nicht mehr zu Pferde, und der „Feldherrnhügel“ von früher gehört der Mythologie an. Er und sein Stab sitzen irgendwo weit hinter der Kampflinie, oft bis zu 80 Kilometer von ihr

Wege, und auch mitunter durch reitende Ordonnenzen, die notwendigen Befehle erteilt.

Trotzdem nun der Vorkämpfer und der Flieger heute unentbehrliche Hilfsmittel des Feldherrn und seines Stabes geworden sind, bleibt immer noch Anlaß genug vorhanden, dort, wo es möglich ist, durch Generalfeldmarschall den Verlauf des Kampfes in seinen großen Zügen beobachten zu lassen. Der Offizier oder die Offizierspatrouille, die zu solchen Zwecken entsandt wird, kann sich bei den großen Entfernungen, auf denen sich heute die Schlachten abrollen, nicht nur auf das eigene Auge verlassen. Das Scherenfernrohr spielt in dieser Hinsicht in den modernen Kämpfen eine wichtige Rolle. Es wird auf einem transportablen Holzgestell angebracht, und die optischen Eigenschaften des Instrumentes ermöglichen dem Beobachter ein großes Feld in allen seinen Einzelheiten genau abzulassen und das Gesehene nach rückwärts zum Feldherrn und seinem Stabe in der Form einer Meldung weiterzugeben.

Der moderne Feldherr ist nicht so, wie es früher war, den unmittelbaren aufregenden Eindrücken des Schlachtfeldes ausgesetzt. Er kann und muß auch mit Ruhe und Kaltblütigkeit aus den eingelaufenen Nachrichten sich ein Bild der Schlacht herstellen, und dadurch alles das verfügen, was der Augenblick von ihm für das Gelingen der Unternehmung verlangt. In das Mienenspiel und die Blicke des modernen Feldherrn gewachsen. Er verfügt heute über erheblich größere Heere, als jene der Vergangenheit waren, und durch die erhöhte Zahl ist auch seine Verantwortung in das Unfassbare gewachsen. Andererseits jedoch hat ihm auch die moderne Technik Mittel an die Hand gegeben, die vorher höchstens dem Reich der Phantasie angehört. E. v. H.

Beim Sprengkommando im Osten.

... im November.

Da ich zurzeit auf dem Hauptbahnhof in A. liege, und unsere Kompanie hier weitere Befehle abwarten muß, so glaube ich die Zeit nicht besser auszunutzen zu können, als Ihnen über einige Punkte näheres zu schreiben. Wie bereits mitgeteilt, ging die ... Armee vor ihren abermaligen Vorstoß zurück, und wir hatten die Aufgabe, alle Hilfsmittel zu zerstören, die der Russe hat, um rasch nach der deutschen Grenze zu gelangen. Das haben wir so gründlich befolgt, daß es dem Feinde mit seinen wenigen technischen Truppen nicht möglich sein kann, in den nächsten drei Monaten die Verbindungswege auch nur einigermaßen brauchbar herzustellen. Auf den Bahnen, die wir besetzen, gibt es keine Brücke, keine Kurve, keine Weiche, keinen Bahnhof, kein Wasser, keine Kohle und kein Holz mehr. Auf seiner Landstraße ist mehr eine Brücke, und man kann sich vorstellen, in welcher Verlegenheit der Russe ist, sobald er mit großen Truppenteilen vorgeht, denn er kann keinen Proviant und keine Munition herbeischaffen. Daß es ihm unmöglich sein wird, in Polen selbst Proviant zu holen, habe ich gesehen und leider auch öfter im Wagen gespürt. Auf unseren Fahrten zur Sprengung von Brücken war es uns kaum möglich, bei den Bauern Nahrung zu finden, sie leben selbst nur von Hüben und Kartoffeln. Korn und Mehl ist ihnen von den Russen bei deren Rückzug abgenommen worden.

Sehr heiß ging es oft bei uns zu, wenn wir genötigt waren, eine Bahnlinie zu zerstören und dabei Ortlichkeiten umfahren mußten, die von Russen besetzt waren, so daß im Rücken der Russen zu arbeiten war. Unsere Autos konnten wir nur mit Mühe und Not aus dem Dreck ziehen, auch ging uns einmal der Benzin aus. Im allgemeinen war der Russe unseren Sprengkommandos gegenüber sehr unbeholfen und ließ uns stets ein Loch offen, um hindurchzukommen. Einen Tag waren wir ganz ohne Nahrung, was bei der anstrengenden Arbeit recht unangenehm fühlbar wurde. Ein heimliches Gefühl war es auch, als ich mit zwei Bionieren Sprengungen auf dem hohen Bahndamm vor V. vornahm und zum erstenmal die Granaten über unsere Köpfe pflühen. Sie schlugen nahe bei uns ein. Bis die ersten sechs Schüsse vorbeigeschossen waren, wurde mir doch ein wenig sonderbar, es war ein ganz anderes Gefühl als damals, wie die ersten Schrapnell- und Flutenkugeln kamen. Zurzeit scheint hier ein neuer Aufmarsch stattzufinden; unser Oberkommando wird schon wissen ...

Mit unserer Körperpflege steht es flau. Bahnbüchse wurde ein fremder Gegenstand. Auch wird tagelang gearbeitet ohne den Luxus, daß man sich morgens wäscht. Wasser ist selten. Von dem kleinen russischen Viehgeiz bin ich aber bis heute verächtet. Die Seitenwelt meiner Briefe bitte ich zu entschuldigen, da ich schwerer Dienst habe, es ist oft unmöglich, zu schreiben. Der Dienst beginnt bei Nacht und endet bei Nacht. Hervorragende Verleumdungskörper haben wir auch nicht.

Gottend, daß wir bald hier im Osten gute Erfolge haben (Anm.: Das ist unpolitisch eingetroffen!) bitte ich alle Freunde behäus zu aröhen. (R.K.)

Nah und Fern.

O Postliche Nachsicht bei Feldpostbriefen. Wie mitgeteilt wird, soll bei portofreilichen Feldpostbriefen fortan über die Überschreitung der vorgeschriebenen Gewichtsgrenze bis zu 10 Prozent des Höchstgewichtes hinweggesehen werden, so daß künftig, solange das Höchstgewicht 250 Gramm beträgt, ein Übergewicht von 25 Gramm und bei Zulassung von 500-Gramm-Feldpostbriefen ein Übergewicht von 50 Gramm gestattet ist. Briefe im Gewicht von 50 Gramm bis zu 275 Gramm während der Zeit, wo auch 500-Gramm-Briefe zugelassen sind, 10 Pfennig.

O Durch eine Mine getötet. Am Strande von San Gregorio, fünf Kilometer von Bag in Süditalien, wurde eine treibende Mine in großer Nähe bemerkt. Von vier Arbeitern, die sich dort befanden, sprang einer ins Meer, um, wie es scheint, die Mine zu ergreifen. Die von starken Wellen hin und her geworfene Mine explodierte; die vier Arbeiter wurden zerrissen.

O Ein junger Held. Im Garafonlagarett Fahr befindet sich der 14-jährige Karl Gruner aus Dinglingen. Der junge Soldat kam von Besele aus zur zweiten Schwadron eines Infanterie-Regiments und machte als Weidewerter sämtliche Kämpfe am äußersten rechten Flügel unserer Bestarmee mit. Bei einer Attacke auf zwei feindliche Batterien wurde er durch einen Granatplitter leicht verwundet.

O Einem Schurkenreich entgangen. Aus Archies bei Aile schreibt ein deutscher Oberapotheker: ... Neulich war ich beinahe einem Schurkenreiche zum Opfer geworden. Auf dem Durchmarsch durch ein Dorf kaufte ich mir von einem herumstehenden Kerl einige Zigaretten und steckte sie in die Tasche. Glücklicherweise zerbrach ich alle und Sie können sich mein Entsetzen denken, als ich in der einen zusammengepreßten Pulver fand. Ich habe die Zigaretten aufgehoben und bringe sie Ihnen mit. So hat mich meine Angewohnheit, die Zigaretten immer in der Tasche zu tragen, vor atrohem Unheil bewahrt.



EHRENTAFEL

der in den Kämpfen um Deutschlands Ruhm und Fortbestehen gefallenen Helden aus Wilsdruff und den Orten der Umgebung

Willy Rudolf Hornuff aus Wilsdruff.
Reservist im Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 83.

Richard Lauer
Gefreiter im Reserve-Regiment Nr. 82.
Liebende Bande knüpften ihn an Wilsdruff.

Arthur Hampus aus Mohorn.
Landwehrmann im Grenadier-Regiment Nr. 100.

Franz Max Schöne aus Taubenheim.
Grenadier im Grenadier-Regiment Nr. 101.

Ehre den Tapferen!

Ein Haufen Erschlagener decken das Feld.
O, Deutschland, wieviel deiner Söhne
Hat nun des Kriegsgottes Sense gefällt,
Dass Ruhm deine Sterne umkrone.
Es mahnet vor Gott dich ihr blasses Gesicht.
O, Deutschland, vergiss deine Toten nicht.

entfernt, in trocknetem Haute, und dort lauten alle die Fäden zusammen, an denen die Bewegungen der Truppen sich binden.

Dieser große Wandel in der Art der Schlachtenführung hat sich dadurch vollzogen, daß die Mittel für die Befehlsverteilung und für das Überbringen von Nachrichten völlig andere geworden sind. Noch im Russisch-Japanischen Kriege in der Manchchurei waren alle die Hilfsmittel nicht vorhanden, über die der moderne Feldherr heute als Selbstverständlichkeiten verfügt. Man muß sich vor Augen halten, daß nur dann irgendwelche Vorbereitungen für feindliche Taten möglich sind, wenn der Feldherr möglichst genau darüber unterrichtet ist, wo der Gegner sich befindet, in welcher Stärke er auftritt und was er ungenutzt zu tun beabsichtigt. Erst wenn er über alle diese wichtigen Fragen Aufklärung erhalten hat, vermag er seinerseits alles das zu befehlen, was notwendig ist, um mit den eigenen Truppen seinen Willen dem Feinde aufzudrängen. Darum müssen alle Meldungen und alle Nachrichten bei dem Feldherrn zusammenlaufen. Freilich nimmt es nicht per se persönlich viele vielfache Nachrichten entgegen, es steht ihm dazu ein sehr zahlreicher Stab von Generalstabsoffizieren und sonstigen Organen zur Verfügung.

Ehe der moderne Feldherr irgendwelche Befehle zum Vorgehen größerer Heeresverbände erteilt, sind bei ihm schon durch Luftschiffe und durch Flieger und auch durch Kavallerieabteilungen Nachrichten eingelaufen über alles das, was man vom Gegner zu sehen bekam. Und wenn dann die Heereskolumnen in Bewegung und Fluß gebracht worden sind, wenn sie sich zur Schlacht entwickelt haben, dann beginnt erst recht die große Maschine zu arbeiten, die sich darin verkörpert, daß fortgesetzt und ununterbrochen von dem Standorte des Feldherrn aus Befehle hinausgeschickt und Meldungen aller Art herankommen. Generalstabskarten von dem Gelände des Kampfes und seiner Umgebung sind auf Tischen ausgebreitet in dem Räume, in dem der Feldherr mit seinem Stabe arbeitet. Nicht weit davon befindet sich die Zentrale für den Fernsprechetrieb, der angelegt wird während des Vorrückens der Heeresabteilungen und in steter Verbindung bleibt mit dem Hauptquartier, der Stätte für die Tätigkeit des Feldherrn. Der Fernsprecher verbindet die in der vordersten Linie kämpfenden Truppen mit den weiter rückwärts befindlichen Stellungen, und ganz besonders wird die Arbeit der Artillerie durch das Telefon geleitet, dessen Drähte von den Batterien zu den Beobachtungsständen hinführen. Aber auch diese Fernsprechanlagen münden letzten Endes in den Büreaus des Feldherrn, und von hier aus werden, wenn notwendig, auf telephonischem

Neue Erfolge im Osten.

Großes Hauptquartier, 30. November. (W. B. Amtlich.) Eingegangen nachm. 1/4 Uhr.

Von der westlichen Front ist nichts zu melden. An der ostpreussischen Grenze misglückte ein Ueberfallsversuch starker russischer Kräfte auf deutsche Besatzungen ostlich Darkehmen unter schweren Verlusten. Der Rest der Angreifer, einige Offiziere und 600 Mann wurde von uns gefangen genommen. Südlich der Weichsel führten die gestern mitgeteilten Gegenangriffe zu nennenswerten Erfolgen: 18 Geschütze und mehr als 4500 Gefangene waren unsere Beute. In Südpolen ist nichts besonderes vorgefallen.

Oberste Heeresleitung.

O Ostpreussische Flüchtlinge in Schleswig-Holstein und Hannover. In der verflochtenen Woche sind in der Provinz Schleswig-Holstein 20.000 ostpreussische Flüchtlinge untergebracht worden, und eine gleich große Zahl hat im Regierungsbezirk Lüneburg der Provinz Hannover Aufnahme gefunden. Jetzt soll auch noch der nordwestliche Bezirk der Provinz Hannover, der sich bis an die Nordsee erstreckt, der Regierungsbezirk Stade, mit ostpreussischen Flüchtlingen belegt werden. Es sind hierfür ebenfalls 20.000 Personen in Aussicht genommen worden, mit deren Ankomst in der nächsten Woche gerechnet wird. Die Unterbringung der Flüchtlinge, von denen viele auch Viehbestände mitführen, ist bisher überall glatt vonstatten gegangen.

O Des Kindes Gabe. Eine Volksschülerin aus Schwabingen hatte aus ihren Sparspinnigen als Liebesgabe für die Soldaten Tabak gekauft und ihrer Sendung den Brief beigelegt: „Lieber Soldat! Ich sende Dir anbei Tabak, komme bald wieder gesund. Herzlichen Gruß Gerda R.“ Dieser Tage erhielt das brave Mädchen nun in launigen Versen den Dank des Empfängers. Der Dankschreiben wollte es, daß dieser — ihr eigener Vater war.

O Verhafteter Goldkäufer. Ein in Aachen wohnender, in besten Vermögensverhältnissen befindlicher Wirt sollte entgegen den kürzlich erlassenen Bestimmungen Goldmünzen an die er gegen hohen Verdienst anheimend für das Ausland weiterverkauft. Er wurde verhaftet. Es besteht der dringende Verdacht, daß er den Handel schon während der ganzen Kriegszeit gewerbmäßig betrieben hat.

O Weihnachtspakete für in Konstantinopel befindliche Marineangehörige können zur Beförderung an das Reichs-Marine-Amt gelangt werden. Die Pakete müssen außer der Adresse des Absenders und des Empfängers die Aufschrift tragen: „Liebesgabenannahmestelle für Konstantinopel, Reichs-Marine-Amt Berlin“ und portofrei und befreit von allen Steuern eingehen; ihr Gewicht darf 5 Kilogramm nicht überschreiten. Die Weiterbeförderung von Berlin erfolgt für Absender und Empfänger kostenfrei. Für Verluste oder Beschädigungen der Pakete übernimmt die Marine keine Verantwortung.

Bunte Zeitung.

Ch Annemarie! Bekanntlich pflegen viele junge Damen ihren Liebesgaben, die sie ins Feld senden, durch beigefügte Gedichte (selbstverfaßte) erst die rechte Weihe zu geben. Gewöhnlich sind diese Verse leider danebengegangen und der gute Wille wird für die Tat angelesen. Einmal waren nun sechs ein mißlingenes Kunstwerk einem im Schützengraben in die Hände gefallen zu sein, der entweder zur wirklichen Dichtergilde oder im Zivilberuf zur boshaften Kunst der Kritiker gehört. Jedenfalls erhielt eine Straßburger Zeitung bald danach aus dem Felde folgende ungalante Reime:

An Annemarie!
Ob laß die Mammenädeln ruhig rauchen,
Annemarie, und auch die Schwärter blühen,
Laß Turko-Köken uns entgegenkommen;
Du solltest lieber in die — Küche rücken,
Kuch strecken Strümpfe und des Pulles Wärmer,
Doch mach die Dichter nicht um Lorbeer ärmel
Zu Wächter machst Du den Soldaten spenden,
Doch ring Dir nie mehr Verse aus den Händen...!

Pariser Apachen im französischen Heere. Im „Giornale d'Italia“ schildert der Kunstgelehrte Diego Angeli den gegenwärtigen Zustand der öffentlichen Sicherheit in Paris als sehr gut. Der Krieg habe das Verbrechertum weggeführt. Viele dieser Apachen seien in das Heer eingestellt worden. Viele dieser Apachen hätten sich von kriegerischer Begeisterung erfüllt gezeigt: einer zum Beispiel, der drei Morde auf dem Gewissen hatte, meldete sich beim Ausbruch des Krieges zum Heeresdienst. Er wurde allerdings sofort verhaftet, vor ein Gericht gestellt und zum Tode verurteilt, dann aber wegen des außerordentlichen Falls unersichtlich begnadigt. An solchen Fällen habe die Vorläufer-Politik einen Überfluß.

Aus Stadt und Land.

Wittlungen aus dem Westkreise für diese Kubrit
nehmen wir jederzeit dankbar entgegen

— **Was die Woche brachte.** Wieder drängt es uns in erster Linie unserer tapferen Truppen zu gedenken. Wenn auch im Westen nur ein langsames Vorwärtsschreiten und von der Abwehr der Engländer, daß ein Einfall in ihr Land zur Wirklichkeit werden könnte, berichtet wurde, so kam vom östlichen Kriegsschauplatz die Kunde von einem schweren Schlag für die Russen, der zwar einer Entscheidung noch nicht gleichkommt, doch eine hoffentlich günstige für uns in kürzerer Zeit erwarten läßt. General Rodensen war es, der der ersten und zweiten und Teilen der fünften russischen Armee bei Lodz und Wozicz die schwere Niederlage beibrachte und noch jedenfalls nun vollständigen Besatzung 60.000 Russen zu Gefangenen machte und 150 Geschütze und gegen 200 Maschinengewehre erbeutete. Es geht dies wieder unter der obersten Leitung des Generaloberst von Hindenburg, der inzwischen die höchste Auszeichnung, die eines Generalfeldmarschalls von unserem Kaiser erhalten hat. Obwohl England seine Flotte ängstlich in den Häfen verbirgt und einen Zusammenstoß mit der deutschen zu vermeiden sucht, hat dies Land auch ohne Seekrieg schon 20 Kriegsschiffe eingebüßt, ungeredet die englischen Kriegsschiffe, die bei der Beschießung durch unsere Westflotte ebenfalls sehr schwere Beschädigungen davongetragen haben; auch drei englische Torpedoboote haben bei dem nicht stattgefundenen Seekrieg ihr Ende gehabt. Die Meldung von dem großen Sieg im Osten veranlaßte unsere Truppen durch Hissen der Flaggen am Rathaus zum Ausbruch zu bringen. Auch die beiden Gasthäuser „Goldener Bär“ und „Weißer Adler“ hatten geflaggt, letzterer ehrte auch die uns mitverbündete Österreichische Armee durch eine

Flagge in den Farben dieses Landes. Außerdem erglänzten noch einige Privatgebäude im Flagenhimmel. Die Ehrenliste nannte die Namen Alfred Schulze aus Wilsdruff, Hans Richard Müller aus Wilsdruff, Rudolf Jakob, Autoführer bei Herrn D. med. Bartch, Georg Weber, Kriegsfreiwilliger aus dem königlichen Lehrerseminar in Nossen, Alfred Winter aus Wilsdruff, Günther Stedel, Buchhalter bei der Firma Louis Kühne-Hofmühle in Wilsdruff und Karl Arno Königsberg aus Kötzschen. Das Eisenerne Kreuz wurde verliehen Georg Berger und Unteroffizier Arno Vogel, beide aus Wilsdruff. Weihnachtspaketwoche war die zurückgelegte benannt. Sie war für viele besonders abeistreich. Emsig war man bemüht, für die Angehörigen im Felde Weihnachtsgeschenke herbeizuschaffen, um sie dann in reichgefüllten Paketen den Sammelstellen zu übergeben. Mütter und Kinder, Schwester, Bruder und Braut, alle wollten dazu beitragen, den lieben Vater, den Bruder oder auch den Bräutigam draußen im Felde im besonderen zu erfreuen. Nach abgehaltener Lehrprobe wurde die hiesige, jetzt unbefugte ständige Oberlehrerstelle dem schon an der Bürgerschule zu Wilsdruff amtierenden Herrn Bürgerschullehrer Kühne übertragen. Unsere Glückwünsche für den und zugleich befreundeten Mitarbeiter wollen sich besonders dadurch erfüllen, daß derselbe in seinem neuen Amte volle Befriedigung finden und recht lange zum Segen an der hiesigen Bürgerschule wirken möge. Der Turnverein (D. L.) spendete abermals 50 Mark zum Ankauf von Bolle, die von den Zugehörigen der Damenriege für die Krieger verarbeitet werden soll. Unter Vorbehalt des Herrn Amtsrichters Dr. Schaller wurde von einem dazu bestimmten Ausschuss die Wahl der Haupt- und Hilfschöffen vorgenommen und ebenso die Geschworenen für den Amtsgerichtsbezirk Wilsdruff aus kommende Jahr in Vorschlag gebracht. Unseren lieben Kindern, Kleinen und Großen, war durch genügenden Schneefall in den ersten Tagen der verflochtenen Woche schon hinreichend Gelegenheit gegeben, dem Winterport huldigen zu können, doch die Freude erreichte durch den Eintritt warmer Witterung bald ihr Ende.

— Am 26. dieses Monats und folgende Tage hat eine abermalige Auslosung königl. sächs. Staatspapiere stattgefunden, von welcher die auf 3 1/2 % herabgesetzten, vormals 4 %, Staatspapiere-Klassencheine von den Jahren 1852/55/58/59/62/66 und 68 betroffen worden sind. Die Inhaber der genannten Staatspapiere werden hierauf noch mit dem Hinzufügen aufmerksam gemacht, daß die Listen der gezogenen Nummern in der Leipziger Zeitung, der Sächsischen Staatszeitung und dem Dresdner Anzeiger veröffentlicht, auch bei sämtlichen Bezirkssteuerannahmen sowie bei allen Stadträten, Bürgermeistern und Gemeindevorständen des Landes zu jedermanns Einsicht ausgelegt werden. Mit diesen Listen werden zugleich die in früheren Terminen ausgelosten bez. gefündigten, aber noch nicht abgehobenen Nummern wieder aufgerufen, deren große Zahl leider beweist, wie viele Interessenten zu ihrem Schaden die Auslosungen übersehen. Es können dieselben nicht genug davor gewarnt werden, sich dem Irrtum hinzugeben, daß, solange sie Zinscheine haben und diese unbeanstandet eingelöst werden, ihr Kapital ungeschädigt sei. Die Einlösungstellen können eine Prüfung der ihnen zur Zahlung präsentierten Zinscheine nicht vornehmen und lösen jeden echten Zinschein ein. Da nun aber eine Verzinsung ausgeloster oder gefündigter Kapitale über deren Fälligkeitstermin hinaus in keinem Falle stattfindet, so werden die von den Beteiligten infolge Unkenntnis der Auslosung zu viel erhobenen Zinsen seinerzeit am Kapitale gekürzt, vor welchem oft empfindlichen Nachteile sich die Inhaber von Staatspapieren nur durch regelmäßige Einsicht der Ziehungslisten (der gezogenen wie der restierenden Nummern) schützen können.

— **M. I. Vereisung Eiserner Kreuze.** Desterer hört man die Ansicht, daß eine zu große Anzahl Eiserner Kreuze verliehen werde, und es wird die Befürchtung laut, daß hierdurch der Wert dieser hohen Kriegsauszeichnung vermindert werden könnte. Ganz abgesehen von der unzulässigen Kritik an Gnadenbeweisen des obersten Kriegsherrn, ist diese Ansicht grundfalsch. Denn das Eisenerne Kreuz wird nach wie vor nur für ganz hervorragende Taten verliehen, und im Verhältnis zu der außerordentlich großen Zahl unserer Offiziere und Truppen werden eben doch nur wenige damit ausgezeichnet. Je mehr Eisenerne Kreuze also verliehen werden, desto mehr ist es ein Beweis dafür, mit welcher unvergleichlichen Tapferkeit von unseren braven Krieger für Deutschlands Zukunft gekämpft wird.

— **Die russische Postverwaltung hat jetzt erklärt, den Postanweisungsverkehr der Kriegsgefangenen zwischen Deutschland und Rußland vorläufig noch nicht zulassen zu können.** Die bei deutschen Postanstalten etwa schon eingezahlten, nach Rußland bestimmten Postanweisungsbeträge werden den Absendern wieder zurückgegeben werden.

— **Die russischen Riesenverluste.** Aus Wien wird gemeldet: Nach den indirekten Meldungen betragen die Verluste der Russen bis zum 1. November 327.000 Tote, 575.000 Verwundete und 232.000 Gefangene.

— **Sendungen ins Feld.** Die Versendung der Pakete des Paketdepots Dresden bis fünf Kilogramm sowie die Sendungen über fünf Kilogramm (Eisenbahngut), welche der immobilien Stappenskommandantur Nr. 1 Dresden zur Weiterleitung zugeführt werden, erfolgen, wie schon wiederholt bekannt gegeben worden ist, auf Gefahr des Absenders. Ersatzansprüche können weder bei der Post noch bei der Heeresverwaltung erhoben werden.

— **Der Landesauschuss der Vereine vom Roten Kreuz schreibt uns:** Es wird hierdurch nochmals bekannt gegeben, daß Weihnachtspakete mit Adressen von Einzelpersonen

in den Sammelstellen des Roten Kreuzes nicht angenommen werden können. Dagegen können Weihnachtspakete für die Sächsischen Truppen in den Sammelstellen des Roten Kreuzes bis zum 3. Dezember abgeliefert werden und gelangen mit besonderer Eile rechtzeitig an die Truppen.

— Wie der Vorstand der Deutschen Hilfskette in Davos mitgeteilt hat, ist im Laufe dieses Monats das Deutsche Haus in Agra im Canton Tessin, oberhalb des Eugauer Sees eröffnet worden. Das Haus enthält 100 Betten, die für die Dauer des gegenwärtigen Krieges zu ermäßigten Preisen deutschen verwundeten und erkrankten Kriegsteilnehmern und ihren Angehörigen zur Verfügung gestellt werden.

— Ueber das Thema „Die Stadtkostversorgung der Landwirtschaft im Frühjahr 1915“ anschließend mit Lichtbildern: „Trockendestillation der Kohle“ wird Herr Carl Schöppach, staatlich geprüfter Landwirtschaftslehrer und Tierzuchtinspektor-Dresden, in der von der Oekonomischen Gesellschaft i. R. S. für Freitag, den 4. Dezember 1914 nachmittags 4 Uhr in der Deutschen Schänke zu den „Drei Raben“ in Dresden, Marienstr. 20, weißer Saal, angelegten Gesellschaftsversammlung einen Vortrag halten. Hierzu haben auch Nichtmitglieder kostenfreien Zutritt, sofern sie bis zum 4. Dezember mittags 1 Uhr in der Geschäftsstelle der Oekonomischen Gesellschaft, Büttchauerstr. 26, Eintrittskarten entnehmen. Von 1/4 Uhr werden am Eingang des Vortragssaales solche gegen Erlegung von 50 Pf. pro Person verabfolgt.

— **Jagdergebnisse.** Bei den in letzter Zeit abgehaltenen Treibjagden der drei Jagdbezirke in Grumbach wurden geschossen von Herrn Kurhausbesitzer Behmann-Gartha 54 Hasen, von Herrn Gutsherr Bruno Pfäzner-Grumbach 79 Hasen, 4 Rebhühner und von Herrn Gasthofbesitzer Wagner-Deuben 96 Hasen, 7 Hühner.

— **Aleinschönberg.** Die hiesige Jagdgenossenschaft hat die zur Verabreichung von Jagdbreit berechnenden Geldmittel als Liebesgabe für die hiesigen Krieger verwendet.

— **Dresden.** Der Schlossergehilfe Himmel aus Niedergorbig, der in der Nacht zum 23. Juni seine Frau durch einen Stich in die Kehle und durch Erdrosseln tötete, wurde am vorigen Freitag in schon vorgerückter Abendstunde wegen Totschlags zu zwölf Jahren Zuchthaus und zehn Jahren Ehrenrechtsverlust verurteilt. Die Frage nach Mord verneint die Geschworenen.

— **Zehe.** Eine seltene Jagdbeute brachte dieser Tage ein Jäger in der Nähe von Zehe zur Strecke. Im Holze einen bisher im Revier noch nie wahrgenommenen Vogel aufspärend und diesen wahrscheinlich für eine in unserer Gegend rare Wildart haltend, nahm er ihn auf Korn und erlegte ihn glücklich. Er war aber über seine Beute nicht gering erstaunt, als er an dessen grauer Federdecke mit rosaroter Kehle und Brust einen sogenannten Rosenpapagei erkannte. Seinen früh erlittenen Tod hat sich das legendäre seinem Herrn entflozene Tier aber freilich selbst zuzuschreiben. Bei Anwendung seiner gewöhnlichen Sprachkenntnisse wäre es ihm sicher ein Leichtes gewesen, zwischen ihm und dem Jäger eine Verständigung herbeizuführen, die ihn vor dem frühen Ende bewahrt hätte.

— **Nischen.** Den Tod durch Verhungern wollte sich die in dem Hause Freiheit Nr. 3 wohnhafte zwanzigjährige Arbeiterin Libby Kadner geben, weil ihr Bräutigam mit ins Feld gezogen ist. Das ganz entkräftete und besinnungslose Mädchen, das man seit einigen Tagen nicht mehr gesehen hatte, wurde von der Polizei noch rechtzeitig aufgefunden und nach dem Krankenhaus gebracht.

— **Wittig-Koitzschen.** Am 18. November trafen im Genselungshelme vom Roten Kreuz Schloß Wittig-Koitzschen die ersten 20 Verwundeten ein.

— **Wiederstein bei Nossen.** Wegen verschiedener Ausschreitungen (Diebstahl, Brandstiftungen usw.) sind 14 Russen vom hiesigen Rittergut verhaftet worden. Militärisch brachte diese Hofarbeiter nach Freiberg; die Frauen befinden sich noch als Arbeiterinnen in Wiederstein.

— **Dippoldiswalde.** Verwundete Krieger haben gestern im hiesigen Erholungsheim Einzug gehalten. Es sind gegen 30 Krieger, die hier Erholung suchen und finden werden. Midge ihnen der Aufenthalt gut bekommen.

— **Koßitz.** Als Liebesgabe spendete ein Wohltäter im hiesigen Bezirk: 2000 Tabakspfeifen mit gefüllten Tabakbeutel, 200 Flaschen Gesundheitschampagnat, 25.000 Pakete Antabak, 1000 Räschen mit Zigaretten und Zigaretten, 1000 Flaschen Kognak und außerdem 3500 Mark bares Geld. Ein anderer schenkte 5000 Zigaretten und eine Dame 150 Weihnachtspakete.

— **Auerbach, 27. November.** (Siegesfeier) Großen Jubel erweckte die Meldung von dem neuerlichen Siege unserer braven Truppen in Rußisch-Polen über die Russen. Die Glocken läuteten und die Schützengesellschaft löste Böllerschüsse. Vor unserer Hauptstraße hielt Herr Pastor Schulze eine packende Ansprache an die Menge, die in den Lobgesang „Nun danket alle Gott“ ausklang. („Auerb. Ztg.“)

Verlustliste Nr. 67

der Königlich Sächsischen Armee,
ausgegeben am 28. November 1914.

Dieselbe enthält aus der Stadt Wilsdruff und deren näheren Umgebung folgende Namen:

Verichtigungen früherer Verlustlisten.

2. Grenadier-Regiment Nr. 101, Dresden.

Schöne, Franz Max, Grenadier aus Taubenheim, bisher vermist, ist gefallen.

Reserve-Pionier-Kompagnie Nr. 53.

Reichle, August Alfred, Unteroffizier aus Gruben, verwundet und vermist.

Sächsische Staatsangehörige in außer-sächsischen Truppenstellen.

Brigade-Ersatz-Bataillon Nr. 13, Magdeburg.

Vogel, Max, Unteroffizier d. R. aus Reinsberg, leicht verwundet.

Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 121.

Knepper, Max, Gefreiter aus Wilsdruff, gefallen.

Letzte Meldungen.

Deutsche Truppenzusammenziehungen bei Ypern. Kopenhagen, 28. November. „National-Äbend“ meldet: Die deutschen Truppenkonzentrationen bei Ypern

werden unablässig fortgesetzt. Die großen Verkehrsstraßen in ganz Belgien sind ausschließlich den Truppentransporten vorbehalten. Der Verkehr ist so enorm, daß in gewissen Orten, z. B. in Lüttich, den Privatfahrwerken verboten ist, über die Straßen zu fahren, um die Truppentransporte nicht zu behindern. Gleichzeitig mit dem Einrücken frischer Truppen werden die ermatteten zurückgenommen. Man glaubt, daß in den letzten Tagen 1200000 Mann und 250 Kanonen nach Flandern geführt wurden. Die Beschießung von Arras dauert an.

Der Kaiser auf dem östlichen Kriegsschauplatz.

Großes Hauptquartier, 29. November. (Amtlich W. L. B.) Seine Majestät der Kaiser befindet sich jetzt auf dem östlichen Kriegsschauplatz. Oberste Heeresleitung.

Freiherr von der Goltz — Generaladjutant des Sultans.

Berlin, 29. November. Generalfeldmarschall Freiherr von der Goltz ist von seiner Stellung als Generalgouverneur von Belgien enthoben und für die Dauer des Krieges der Person des Sultans zugeteilt worden. Zu seinem Nachfolger in Brüssel wurde General Freiherr von Bissing ernannt.

(Wie erinnerlich, hat der Sultan zu seinem militärischen Vertreter im deutschen Hauptquartier den Generalleutnant Jekki Pascha bestimmt.)

Die belgische Kriegskontribution.

Brüssel, 29. November. Die Kriegskontribution für Belgien ist endgültig auf 375 Millionen Francs ermäßigt worden, in Antwerpen wird eine Filiale der Deutschen Reichsbank errichtet.

Die Erfolge der Oesterreicher.

Wien, 30. November. Die Zahl der russischen Gefangenen aus der Schlacht in Polen erhöhte sich bereits auf 35000 Mann. — In dem belagerten Przemyel erscheint wieder ein Tagesblatt, betitelt „Kriegsnachrichten“. In Galizien ist strenge Kälte eingetreten. In Serbien herrscht heftiges Sturmwetter.

König Albert von Belgien verwundet.

Brüssel, 30. November. Wie verlautet, ist König Albert am Arm verwundet worden. Der Brüsseler Chirurg, Professor Depage, wurde zum König berufen.

Großes Hauptquartier, 29. November. (Amtlich W. L. B.) Vom Westheer ist über den gestrigen Tag nur zu melden, daß Angriffsvorwürfe des Gegners in der Gegend

südsüdlich Ypern und westlich Lens scheiterten. — Im Osten ist die Lage rechts der Weichsel unverändert. Vorstöße der Russen in der Gegend von Lodz wurden abgewiesen. Darauf eingeleitete Gegenangriffe waren erfolgreich. — Aus Südpolen ist nichts wesentliches zu erwähnen.

Oberste Heeresleitung.

Kirchennachrichten

für Mittwoch, den 2. Dezember 1914.

Wilsdruff.

Vorm. 9 Uhr Bescht und heiliges Abendmahl

Sachsdorf.

Abends 7/8 Uhr Kriegsbetsunde.

Grumbach.

Vorm. 10 Uhr Kommunion.

Keffelsdorf.

Abends 6 Uhr Kriegsbetsunde in Keffelsdorf, Pfarre Heber.

Röhrsdorf.

Abends 7 Uhr Kriegsbetsunde.

Limbach.

Abends 7/8 Uhr Kriegsbetsunde.

Arthur Ulbricht
Freiberger Str. 105b, neben „Goldner Löwe“
empfiehlt zum bevorstehenden Weihnachtsfeste
grosse Auswahl in

Puppen u. sämtl. Spielwaren
im besonderen Zimmer ausgestellt.

Ferner passende Geschenke in

Porzellan- und Nickelwaren.

Ostern 1915 — 50. Schuljahr

I. Tagesvorschule — Lehrlingschule für Pflichtschüler
II. A. Handelswissenschaftliche Kurse für männliche und weibliche Besucher
B. Vorbereitung für Amtsprüfungen
III. Privat-Kurse

Slemisch'sche Handels- und höhere Fortbildungsschule
Dresden A. W., Moritz-Str. 3 — Fernspr. 13509

Für die vielen Beweise liebevoller Teilnahme bei dem schmerzlichen Verluste unserer lieben unvergesslichen

Lisbeth

ist es uns ein Herzensbedürfnis, allen unseren

herzlichsten und innigsten Dank
auszusprechen.

Grumbach, am 29. November 1914.
Paul Döhner und Frau geb. Hartmann.

Kurz war das Glück,
Kurz war der Lauf.
Wir zogen nur
Für Gott Dich auf.

Ein treuliebendes Herz im Kampfe fürs Vaterland gefallen.

Am 19. November verschied sanft im Kriegslazarett Chauny an den Folgen seiner am 12. November in Chevillécourt erlittenen schweren Verwundung mein herzenslieber, guter Bräutigam

Richard Lauer
Gefreiter im Reserve-Regiment Nr. 82.
In tiefstem Schmerze
Ida Vogel
Eltern und Geschwister.

Ruhe sanft, Du mein Erdenglück, mein Alles!

Gemeinnütz. Verein.
Mittwoch, den 2. Dezember, abends 8 Uhr, im Amtshof. Eingänge, Volkserhaltungsende, Anmündungen, Neujahrsgelation, Kriegsbilder, Kriegsliteratur, Bibliothek, Lesehalle, Verschiedenes.
Der Vorstand.

Dauerbrandöfen
sowie sämtlich andere Öfen und Gusswaren empfiehlt
Martin Reichelt, Wilsdruff am Markt — Fernspr. 66.

Filzwaren
aller Art, bekannt gute Ware, Kinderschuhe von 50 Pfg. an, empf. hlt Otto Reinhardt Dresdner Str. 97.

Puppen
Anfertigung von echten Perücken
Reparaturen billigt bei
Blume, Meißner Straße 57.

Dezimal-, Gasel-, Butter- und Wirtschaftswagen
sowie Gewichte empfiehlt billigt
Martin Reichelt
Fernsprecher Amt Wilsdruff Nr. 66

Erzgebirgische Spielwaren
groß: Auswahl, beim Kadattsparettin Mitalied
Otto Reinhardt, Dresdner Str. 97.

Achtung! Achtung!
Puppenwagen, Fleßbetten
billiger wie im Laden.
Botshappel, Tharandter Str. 401.

Schöne Wohnung
auf dem Laube, Stube, Kammer, Küche, Keller, Bodenaum und Gartenbenutzung, sofort oder später zu vermieten. Zu erfahren unter 472 in der Expedition dieses Blattes.

Jung. Mädchen
von 17 Jahren sucht Stellung, wenn möglich, in oder bei Wilsdruff, am liebsten bei Fleischer. Zu erfragen
Grumbach Nr. 78.

Mädchen
welches selbstständig gut kochen kann, in landwirtschaftlichen Haushalt gesucht. Angebote unter 479 an die Exped. dieses Blattes erbeten.

Brauner Jagdhund
auf den Namen „Blitz“ hörend, ist entlaufen. Das Halsband trägt den Namen Geißel-Niemendorf. Es wird gebeten, den Hund gegen gute Belohnung dort abzugeben.

Die Neu- bez. Nachbestellung
unserer Zeitung an die im Felde stehenden Krieger wolle man umgehend

in der Ausgabe stelle unseres Blattes bewirken. — Die Zusendung geschieht einschließlich des Zeitungsgeldes, Umschlags und Verbands für 50 Pfennige monatlich.
Geschäftsstelle des „Wochenblattes für Wilsdruff“.

Für unsere tapferen Krieger im Felde
empfehle
gute, haltbare u. geräuch. Fleischwaren als
Rollechinken, Zervelat-Salami, beste Blut-, Leber-, harte Brat-, Mett- und Dauerjagdwurst, Rauchfleisch und Speck in bester Güte.
Martia Neubert, am Markt.

von
Zahnpraxis Friedrich Klettsch
Telefon 92 Wilsdruff, Markt 11

Central-Doppelflinten v. 32 Mk. an, Doppelläufige Garten-Büchsen v. 25,50 Mk. an, Dreilauf-Gewehre (Drillinge 16 9,3) v. 110 Mk. an, Scheibenschüsseln, Block-System, v. 46 Mk. an, Gartenschüsseln, einläufig v. 6,30 Mk. an, Luftgewehre v. 3,75 Mk. an, Revolver, Geschüssig, v. 3,50 Mk. an, Pistolen v. 1,05 Mk. an bis zu den feinsten Ausführungen. Ferner empfehle: Gamaschen für Radler, Jäger etc., Rucksäcke sow. alle Jagd-, Sportartikel, Taschenlampen u. Ersatzbatterien, Theater- u. Jagdgräser, Fahrräder u. sämtl. Zubehörtel, Wringmaschinen, Nähmaschinen etc. — Preise billigst!

Otto Rost, Wilsdruff, Dresdner Straße 237.

Ich kaufe jedes Quantum
guten, gesunden, trockenen
Weizen und Roggen
zu Höchstpreisen unter Berücksichtigung des Mehr-Effektiv-Gewichts und gebe im Gegengeschäft prozentual der gelieferten Getreidemengen, Kleie zu gesetzlich festgelegten Preisen ab.

Deubener Mühle, Richard Eger.
Deuben-Dresden.

Ostfries. Zuchtbullen
verkauft am Klostersgut Hühndorf bei Weistrop.

Nach neun Wochen banger, schwerer Sorge erhielten wir heute die tieftraurige Nachricht, dass mein über alles geliebter Mann, der treue Sorger meines lieben Kindes, mein lieber Sohn, unser guter Schwiegersohn, Bruder und Schwager, der Kaufmann und Restaurateur

Arthur Hampus
Landwehrmann im Königlich Sächsischen Grenadier-Regiment Nr. 100, 4. Kompagnie im Gefecht bei Cheuvreux am 27. September den Heldentod für sein Vaterland erlitt.
In tiefstem Schmerz zeigen dies hierdurch an
Mohorn i. Sa., am 28. November 1914
Minna Hampus geb. Voigt,
Charlotte Hampus,
R. A. Hampus, Penig.
Anton Voigt und Familie,
Gasthof Reinsberg.

Sebanne Wolf Namensdikerei aller Art
hat ihren Beruf wieder aufgenommen.
fertig
Gertrud Laska,
Dresdner Straße 235/11.

Wochenblatt für Wilsdruff

Beilage zu Nr 140.

Dienstag, den 1. Dezember 1914.

Anser Kaiser.

Von einem Schwerverwundeten vernahm ich,
An dessen Lager der Kaiser trat:
„Wie geht's dir, mein Sohn?“
„Gut ging's, wenn ich nur Eure Majestät
Wieder lächeln sähe.“
Der Kaiser wandte sich um
Und verbarg eine Träne.

Von allen Seiten, o treuer Kaiser,
Schämt dich wider dich her.
Doch Gott ist gerecht:
Für jeden Pfahl des Hasses gibt er Dir
Beim Sonnensirahlen der Liebe.

Friedrich Henbard.

Aus Stadt und Land.

Mitteilungen aus dem Bezirke für diese Rubrik
nehmen wir jederzeit dankbar entgegen.

Der Sächsische Lehrerverein sendet über 500 Weihnachtsgeschenken im Werte von je 10 Mark an sächsische Regimenter für solche Soldaten, die von Angehörigen keine Sendungen zu erwarten haben.

Veränderungen in der Backware. Die Verordnung des Reichsanwalters vom 28. Oktober, den Verkauf von Brot betreffend, wird, da durch dieselbe die Mehlmischungen für die weiße Ware eine andere sein soll und bei dem Roggenbrot der Zusatz von Kartoffeln geboten wird, auch in sämtlichen Backwaren Veränderungen bringen, die dem kaufenden Publikum leicht zu unrichtigen Vorurteilen Veranlassung geben können. Es sei darum zur Klarstellung folgendes erwähnt: Da bei Weizenbrot (Brötchen, Semmel, Franzsemmel) 90 Teile Weizenmehl 10 Teile Roggenmehl hinzugefügt werden sollen, wird der Backprozess erschwert und es besteht die Möglichkeit, daß die Ware nicht sofort wünschgemäß ausfallen könnte; Nachsicht hier zu üben, ist darum geboten. Beim Roggenbrot werden auf Anordnung 95 Teile Roggenmehl 5 Teile Kartoffeln entweder als Kartoffelflocken, Kartoffelmehl, Kartoffel-Stärke oder 20 Teile gekochte Kartoffeln zugesetzt; außerdem sind alle Mählen angewiesen, die Ausbeute beim Mahlen des Roggens von 60-65 Prozent auf 72 Prozent zu erhöhen. Das Roggenmehl und ebenso auch das aus diesem hergestellte Brot ist dunkler, zugleich aber auch nahrhafter. Roggenbrot mit Kartoffeln gemischt ist schmackhaft und bekömmlich. Auch diese letzte Erläuterung mag genügen, alle Bemängelungen im vornherein zu unterlassen. Im übrigen verweisen wir auf die auch in heutiger Nummer enthaltenen Haushaltungsregeln während der Kriegszeit.

Vierzehnte Fortsetzung der Feldpostbriefe an einen Sorauer Einwohner:

Es waren fürchterliche Minuten; Minuten, in denen man seine Ohnmacht erkennen muß. Ringsum der wütende Tod, und ich konnte mich nicht von der Stelle rühren. In solchen Minuten lernt man beien, lernt jeder beten, der es bisher noch nicht getan. Eine dreiviertel Stunde lag ich in dem Feuer, aber Gott hat mich wunderbar beschützt. Dann eröffnete unsere Artillerie das Feuer, und die feindliche Artillerie schwieg allmählich. Es war ganz ruhig um mich geworden, nur tief drin im Walde erscholl Gewehrgeknatter. Zwei Grenadiere kamen und begruben ihren toten Kameraden. Ich sah sie schaufeln, sah, wie der erschossene Leichnam immer tiefer einsank und wie sie dann wieder die braune Erde darüber warfen. Wodurch hatte ich es verdient, daß ich noch die Abendluft atmen konnte? Was hatte

ich getan, daß ich es nicht war, den sie dort unter der Birke einbuddelten? — Es war nur die Gnade eines gütigen Gottes. — Als die ersten Schatten der Nacht über die Erde huschten, kamen ein paar Krankenträger, die den Wald absuchten. Sie fanden mich unter der Fichte und da sie nicht genug Bahren hatten, die vielen Verwundeten fortzuschaffen, sagten sie zwei junge Bäumchen um, spannten dazwischen meine Zeltbahn und legten mich darauf. — Wir wurden alle zusammengetragen an eine Stelle. An der Straße war eine lange Strohbucht hergestellt, auf diese wurden wir Verwundeten alle geschichtet. Prinz Friedrich Christian von Sachsen stand daneben; er ging hin und her und sah uns traurig an. — Mit einbrechender Dunkelheit wurden wir auf Bahren hineingetragen in das Dorf Le Menil. In einem geräumigen Hause waren in allen Stuben Strohlager hergerichtet und darüber Mäntel von Zivilpersonen ausgebreitet. Auf dieses Lager wurden wir gelegt. Weil wir so großen Hunger hatten, lockten uns die Krankenträger schnell ein paar Topfe Kartoffeln. Wir hatten keine Messer und mußten deshalb die Kartoffeln mit den Schalen essen. Aber sie waren in der kurzen Zeit auch nicht erst gewaschen worden, und deshalb schnurpften die Sandkörner ganz beträuflich zwischen den Zähnen. Aber es schmeckte uns trotzdem so gut wie etwa ein Schweinebraten in Friedenszeiten. — Die Nacht war schauerhaft. Die Wunden begannen zu schmerzen, ein leichtes Fieber schüttelte mich und dabei konnte ich mich nicht von der Stelle rühren. Dazu merkte ich, daß die Strohbünde noch zusammengeknürrt waren; ich lag eingeklemmt zwischen zwei Bündeln und war froh, als der Morgen graute. — Die Verpflegung war natürlich mangelhaft. Wir bekamen den ganzen Tag über nur einen Teller Kartoffelsuppe und einen Becher Kaffee. Am Morgen besuchten uns der Divisionspfarrer Neumeister und Prinz Max von Sachsen. Wir bekamen jeder ein Neues Testament; der Divisionspfarrer schrieb auch für einige, die zu schwach waren oder einen Schuß durch die Hand bekommen hatten, Feldpostkarten nach der Heimat. — An diesem Tage erfuhren wir auch, daß das Gefecht am Tage vorher Verrat gewesen war. Das Gefecht hatte sich auf einem französischen Artillerielagerplatz abgepielt. Ein Priester beobachtete von einem Kirchturm aus unsere Operationen, und weil er in telephonischer Verbindung mit der französischen Artillerie stand, konnte er jeden Punkt unserer Stellung genau angeben; die Franzosen schossen darum mit tödlicher Sicherheit. Lange betrieb der Pfaffe allerdings nicht sein unglückseliges Werk, aber immerhin lange genug. Er wurde heizzeiten entbedt, heruntergeholt und erschossen. Es wurde auch erzählt, daß ein Jüfarenrittmeister die telephonische Verbindung wieder aufgenommen, auf französisch sich weiter mit der französischen Artillerie verständigt und durch Angabe falscher Stellungen das französische Geschützfeuer irrefleitet hätte. Wir hätten ihn demnach eine große Erparnis an Menschenmaterial zu danken. — Wir erwarteten an diesem Tage sehrnächst das Sanitätskorps, denn die Verpflegung mußte doch besser werden. Aber es war vergebens; wir mußten noch eine Nacht in diesem Hause zubringen. — Erst am 3. September abends kam das Sanitätskorps ganz plötzlich. Wir wurden in Sanitätswagen nach dem nahen Anelles gebracht. Dort war das Schloß und das Pfarrhaus zu einem kleinen Lazarett umgewandelt worden. Ich kam in das Pfarrhaus zu liegen; es gehörte demselben Pfarrer, der draußen hinter der Kirche als Frontireur erschossen lag.

(Fortsetzung folgt)

Das folgende Gedicht erhielt der Militärverein Blankenstein und Umgegend als Dank für eine Liebesgabe von einem in einer Dresdner Garnison weilenden Unteroffizier der Landwehr aus Blankenstein.

Lieber Militärverein!

Das ist ja von Dir nett und fein,
Daß Du Zigarren mir geschickt,
Und — nicht 'ne einz'ge war zerdrückt!
Die „erste“ rauch ich auf Dein Wohl,
Daß es Dir glücklich gehen soll,
Die „zweite“ dann fürs Vaterland,
Daß Gott es schirm mit starker Hand.
Dem Kaiser weih ich „Nummer drei“,
Dem König „vier“ in alter Treu,
Und „fünf“ dem lieben Blankenstein,
Um mich der Heimat zu erfreuen.
Bei „sechs“ denk ich an Weib und Kind,
Ob sie gesund und munter sind.
An Freund, Verwandte wird gedacht
Bei Nummer „sieben“ und Nummer „acht“.
Und neun bis zwanzig“ rauch ich fest
Und denk dabei aufs allerbest
Der Streiter fern in Feindesland,
Die kühn, das Schwert fest in der Hand,
Den Völfen, die gar schändlich prahlen,
Gehörig ihre Lücke zahlen.
Sie werden mir, ich kanns bekunden,
Ganz sicher wohl am besten munden.
Und nun die letzten: Herr, im Himmel,
Laß schwinden bald das Kriegsgemümel!
Ich rauch' die letzten drum hineden
Für einen ehrenvollen Frieden!

(Auf Waage 20/21. November 1914, früh 4 Uhr.)

Haushaltungsregeln für die Kriegszeit.

Deutschland steht gegen eine Welt von Feinden, die es vernichten wollen. Es wird ihnen nicht gelingen, unsere herrlichen Truppen niederzuringen, aber sie wollen uns wie eine belagerte Festung aushungern. Auch das wird ihnen nicht gelingen, denn wir haben genug Brotkorn im Lande, um unsere Bevölkerung bis zur nächsten Ernte zu ernähren. Nur darf nicht vergeudet und die Brotfrucht nicht an das Vieh verfüttert werden.

Halte darum haus mit dem Brot, damit die Hoffnungen unserer Feinde zuhauften werden.

Seid ehrerbietig gegen das tägliche Brot, dann werdet Ihr es immer haben, mag der Krieg noch so lange dauern. Ergiebt dazu auch Eure Kinder.

Berachtet kein Stück Brot, weil es nicht mehr frisch ist. Schneidet kein Stück Brot mehr ab, als Ihr essen wollt. Denkt immer an unsere Soldaten im Feld, die oft auf vorgeschobenen Posten glücklich wären, wenn sie das Brot hätten, das Ihr verschwendet.

Eßt Kriegsbrot; es ist durch den Buchstaben K len nlich Es sättigt und nährt ebenfogut wie anderes. Wenn alle es essen, brauchen wir nicht in Sorge zu sein, ob wir immer Brot haben werden.

Wer die Kartoffel erst schält und dann kocht, vergeudet viel. Kocht darum die Kartoffeln in der Schale, Ihr spart dadurch.

Abfälle von Kartoffeln, Fleisch, Gemüse, die Ihr nicht verwerten könnt, werft nicht fort, sondern sammelt sie als Futter für das Vieh, sie werden gern von den Landwirten geholt werden.

Hammer und Schwert.

Roman von Guido Kreuzer.

(Nachdruck verboten.)

„Was das letztere anlangt, Herr Kommerzienrat, so rühren Sie da an ein unerfreuliches Kapitel, das jedoch zwischen zwei rivalisierenden Firmen niemals vollkommen wird ausgeschaltet werden können, weil es bereits auf das Gebiet der kaufmännischen Reputation hinüberspielt. Unternehmungen Ihres und unseres Renommées dürfen weder auf blauen Dunst und in der vagen Hoffnung auf eventuelle spätere Abnehmer ihrer Waren produzieren, noch Feindschäften einlegen oder einen Teil der Arbeiterschaft wegen vorübergehend schwachen Geschäftsganges entlassen. Betriebsstörungen und -einschränkungen sind für das kommerzielle Renommée der Anfang vom Ende. Also heißt die Parole: feste Abnehmer und möglichst bedeutende Aufträge; ganz gleich, ob sie sich rentieren oder nicht!“

Der Finanzier hatte diese Abweisung mit keinem Wort unterbrochen. Erst als der Besucher schwieg, hub er wieder an zu sprechen.

„Ich komme zur zweiten Gruppe der Tatsachen und mache die Feststellung, daß der jahrelange Kampf zwischen Blackwood and Jeffries und Hörde alle Aussicht hat, eine neuerliche schwere Verschärfung zu erfahren: durch die Errichtung einer Berliner Vertretung für Deutschland und die Überweisung aller Überseeinteressen Ihrer Firma auf den hiesigen Platz.“

Die Kampflust treibt uns eben näher zueinander, Herr Kommerzienrat!“

Unter den weißen buschigen Augenbrauen hervor kam ein langsamerer harter Blick. Wirklich nur die allgemeine Rivalität, Herr von Dührssen? Oder dringe ich in die geschäftlichen Interna Ihrer Firma ein, wenn ich behaupte, daß zu der eingetretenen Verschärfung des Wettstreites ganz spezielle zwingende Motive für Sie vorhanden sind?“

Der kleine Elymann lächelte mokant zu seinem

Feinde hinüber. „Das ist's, Herr Kommerzienrat: die südamerikanische Republik Guayana!“ sagte er gelassen.

Dieser Name besaß eine sichtlich aufreizende Bedeutung; denn der Hausherr hielt es plötzlich in seinem bequemen Armstuhl nicht mehr aus. Er erhob sich; lebte einen Moment grübelnd am Schreibtisch und begann dann im Zimmer hin- und herzuwandern.

„Sehen Sie — da liegt der Hund begraben. Endlich sind wir beim eigentlichen Thema angelangt. Guayana will in der Reihe der südamerikanischen Staaten eine dominierendere Stellung usurpieren, als ihr bisher vom Bund zugewiesen war; vielleicht sogar sich von der brasilianischen Föderation vollkommen loslösen. Erste Vorbedingung dazu: — man muß mit dem Säbel raffen können! Also Schaffung einer eigenen Flotte und Errichtung eines Artillerieparkes von vorläufig zweihundertzwanzig Schnellfeuerbatterien. . . Die Ausschreibung der Lieferungsbedingungen für Panzerplatten und Geschützmaterial erfolgte vor etwa zwei Monaten; letzter Termin zur Einreichung von Kostenschätzungen seitens der konkurrierenden Firmen am 1. Januar nächsten Jahres.“

„Sie haben die chronologische Reihenfolge bis hierher durchaus richtig dargestellt, Herr Kommerzienrat!“ . . . in diesem höflichen Zugeständnis klang leise Ironie mit. . . Gestatten Sie mir, sie nunmehr mit der Bemerkung abzuschließen, daß an diesem 18-Millionen-Auftrag die Firma Blackwood and Jeffries ebenso stark interessiert ist als die Hörde Stahlwerke.“

Und Ihr Berliner Bureau?“

Eigentlich hatte der alte Herr auf diesen unermittelten Einwurf nur ein lautes Lachen erwartet. Sein Gast jedoch schien in bezug auf Geschäftsbegünstigungen von denbarst unbekümmertem Leichtsinne zu sein. Denn er versetzte ohne Zögern: Das Berliner Bureau ist gegenwärtig damit beschäftigt, die Propositionen und Kostenschätzungen unserer Firma für Guayana auszuarbeiten.“

Diese gleichmütige Erklärung wirkte auf den Finanzier demart verblüffend, daß er ruckhaft vor dem Jüngeren stehen blieb und ihn geradeweg saunungslos anstarrte.

„Sagen Sie mal, Herr von Dührssen — entweder

halten Sie mich geschäftlich für ein vollkommenes Greenhorn und machen sich über mich lustig . . . oder irgendeine ganz bestimmte Absicht leitet Sie!“

„In welcher Hinsicht denn, Herr Kommerzienrat?“

Theophil Gerland fuhr sich ein paarmal über sein Kopfhaar, das er seit kurzem kurz geschultert trug, was ihn einem gestraubten greisen Kater verzwelfelt ähnlich machte. „Na, erlauben Sie mal — wir sind doch kommerzielle Gegner!“

„Nichtig!“ kam die ruhige Bestätigung.

„Also! Ich meine — wenn Sie mich auf meinen Wunsch hier zu einer Besprechung aufsuchen, so war das, weiß Gott, schon alles mögliche Entgegenkommen von Ihnen! Aber mir jetzt auch noch mit der größten Schnuppertätigkeit zu verraten, was für geschäftliche Absichten Sie vorhaben . . . also entschuldigen Sie freundlichst, aber da mach ich nicht mit! der Gedankengang ist für mich zu hoch!“

Der Herr von Dührssen spielte wieder mal mit seinem dünnen goldenen Armband. Und wenn er mit seinem dünnen goldenen Armband spielte, dann pflegte er dabei zu lächeln. Das tat er auch diesmal; nur sah es etwas mittelidig aus.

Schwerfällig seid ihr Germans! Alles belastet ihr mit eurer mißtrauischen Geheimnisträumerei! Und verfolgen andere Leute das entgegengekehrte Prinzip, dann hängt ihr euch gleich einen Wunderbeutel um! Deshalb soll ich denn leugnen, daß Guayana uns genau so stark interessiert wie Sie? Und selbst, wenn ich's abstritte, würden Sie mir ja doch nicht glauben und noch obendrein beleidigt sein, daß ich Sie für solchen Unerfahrenen, für solchen Narren hielte!“

„Ach so!“ . . . meinte der Kommerzienrat Gerland verblüfft. . . „So urteilen Sie darüber! Ich gebe zu, das ist auch 'ne Auffassung! Geseht aber nun den Fall, ich verstaute, aus Ihrer Offenheit Kapital zu schlagen und mir irgendwie daraus Vorteil zu verschaffen?“

(Fortsetzung folgt)

Verlustliste Nr. 66

der Königlich Sächsischen Armee
ausgegeben am 26. November.

Dieselbe enthält aus der Stadt Wilsdruff und deren
näheren Umgebung folgende Namen:

Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 107.

Verlustlisten früherer Verlustlisten.

Schirmmeister, Johann Friedrich, Soldat aus Neu-
kirchen (?), bisher als verstorben gemeldet, ist verwundet
in Gefangenschaft in Vinogez.

11. Infanterie-Regiment Nr. 139, Pöbeln.

Fuhrmann, Otto, Reservist aus Gensappel, vermisst.

Wochenplan der Dresdener Theater.

Opernhaus: Mittwoch Deffentliche Generalprobe zum
III. Sinfonie-Konzert, Reihe A, Donnerstag III. Sinfonie-
Konzert, Reihe A, Sonntag „Der Rosenkavalier“, Montag
„Der Freischütz“, Anfang Mittwoch 8 Uhr, Donnerstag
und Montag 7/8 Uhr, Sonntag 7 Uhr.

Schauspielhaus: Dienstag „Jahrmart in Pulsnitz“,
Mittwoch „Die Hermannschlacht“, Donnerstag Volksvor-
stellung, Freitag „Iphigenie auf Tauris“, Sonnabend „Die
Wächter auf den Bergen“, „Der deutsche Krieg 1914“, Sonn-
tag „Mein Leopold“, Montag „Kater Lampe“, Anfang
abends 7/8 Uhr.

Residenz-Theater: Dienstag und Sonnabend
„Immer feste druff“, Mittwoch „Die Förster-Christl“,
Donnerstag „Der Zigeunerbaron“, Freitag und Montag
„Die Marketenberin“, Sonntag „Mutterl“, Anfang
Dienstag, Mittwoch, Donnerstag, Sonnabend und Sonntag
abends 8 Uhr, Freitag und Montag 7/8 Uhr. Außerdem
Sonntag nachmittags 1/4 4 Uhr „Wie einst im Mai“

Albert-Theater: Dienstag, Sonnabend und Montag
„Der einsame Weg“, Mittwoch, Donnerstag, Freitag und
Sonntag „Vollkornreiter“, Anfang Dienstag, Donnerstag,
Sonnabend, Sonntag und Montag abends 7/8 Uhr, Mitt-
woch und Freitag 1/9 Uhr. Außerdem Sonntag nach-
mittags 1/4 4 Uhr „Der Kaiserjäger“.

Meißner Marktbericht

am 28. November 1914.

Butter, ein Kilo 2,70—2,80 Mk., Bänder, ein Stück
12—13 Pfg., Gänse, ein Pfund 80—85 Pfg., altes Gubr,
ein Stück 2,60—2,80 Mk., junge Hühner, ein Stück 2,00
bis 2,40 Mk., Enten, ein Stück 3,80—4,50 Mk., Tauben,
ein Stück 65 Pfg.

Getreidepreise

	geringe Qualität	mittlere Qualität	gute Qualität
	niedrigst. höchst.	niedrigst. höchst.	niedrigst. höchst.
Weizen,	—	—	25,20 26,00
Roggen,	—	—	21,20 22,00
Gerste,	—	—	20,00 21,20

Marktbericht.

Dresdner Produktbörse am 27. November 1914.

Notiz: Schön. Stimmung: Geschäftlos. Um 2 Uhr wurde
amtlich notiert. Weizen, pro 1000 Kilo netto, inländischer, 75 Kilo
265, geprüfter Höchstpreis. Roggen, pro 1000 Kilo netto, inländischer,
70 Kilo 225 geprüfter Höchstpreis. Gerste, pro 1000 Kilo netto, in-
ländische 68 Kilo 210, geprüfter Höchstpreis, tschechische über 68 Kilo 245—253
tschechische und polnische über 68 Kilo 260—267. Hafer, pro 1000
Kilo netto, inländischer 208—212, geprüfter Höchstpreis, Runds-
maß 245—250, Ceisanten, Wintergerste, schwarz, trocken — do. feucht
—, Perlhaat, feine — mittlere — do. Plata — Bombay (100%)
—, Rübel, raffiniertes —, Rapssamen (Dresdner Marken), pro 100 kg
lange 18,50, runde —, Prinfachen (Dresdner Marken), pro 100 kg

—, andere Marken pro 1000 kg 235—240 Mk. Malz 37,50—40,50
Weizenmehl (Dresdner Marken) pro 100 Kilo netto ohne Sack, Bäck-
mehlmehl, durchgemahlens aus inländischen Weizen 40,00 bis
40,50, Bäckermehlmehl, durchgemahlens aus inländischen Weizen 37,00 bis
37,50, Roggenmehl pro 100 Kilo netto ohne Sack, durchgemahlens (75%)
32,00, Futtermehl 19,00—21,00. Weizenkleie pro 100 kg netto ohne
Sack, geprüfte Höchstpreise für den Hersteller: ab Mühle 13,00, Handels-
preis 14,50—16,00. Roggenkleie pro 100 kg netto ohne Sack, geprüfte
Höchstpreise für den Hersteller ab Mühle 13,—, Handelspreis 14,50—16,00

Dresden, 27. November. (Marktpreise) Kartoffeln, a 50 Kilogramm
4,40—4,60 Mk. Senf, im Weibund a 50 Kilogr. 3,60—4 Mk. Zum Ver-
kauf standen 3 Bauten mit ca. 102 Hektar neu. Roggenstroh (Hägel-
druck) a Schock 28—30.

Nossener Produktenbörse

am 27. November 1914.

	1000 kg	M. Pf.	M. Pf.	kg	M. Pf.	bis	M. Pf.
Weizen							
neu 76 kg			259	85			22
neu 68/72				85			
Roggen, neu 70			220	80			17 60
mit Auswuchs	206		214	80	16 75		17
Hafer, neu			207	50			10 25
Futtermehl 100				50			
II			20	50			10 25
Roggenkleie, inlb.			16	50			8 25
Weizenkleie, grob			16	50			8 25
Maisskörner, grob				50			
Maisschrot				50			14
Heu, neu	per 50 Kilo	M. 8					3 50
Heu, alt			50		3 50		4
Schüttstroh			50		2 30		2 50
Gebundstroh			50		1		2
Speise-Kartoffeln neu			50		3 25		3 50

Zur

Weihnachts-Bäckerei

Täglich frisch von den Molkereien:

So lange noch Vorrat **Backbutter** . . . Pfd. 150 Pf.

Feinste **Tafelbutter** . . . Pfd. 155 Pf.

Allerfeinste **Teebutter** das Beste was es gibt, Pfd. 165 Pf.

Die Preise sind freibleibend.

Billige Molkereibutter

gibt es in diesem Jahre nicht, empfehle daher jeder Hausfrau zur **Weihnachts-
bäckerei** meinen feinen **Essbutter-Ersatz** erstklassige **Edel-Margarine**

„Pfirsich“

„Pfirsich“ wird aus feinen Rohm teerialien hergestellt und mit frischer Milch und süßer
Sahne verarbeitet. Um von allen Hausfrauen zu veranlassen, Edel-Margarine „Pfirsich“
zu versuchen, werden trotz der erhöhten Einkaufspreise für Margarine Zugaben laut unten-
stehender Gutscheine verabfolgt.

„Pfirsich“ **1,00 mit Beigaben.**

„Pfirsich“ wurde auf der **Internationalen Hygiene-Ausstellung**
in **Dresden** mit der **Goldenen Medaille** prämiert.

MARGARINE

zum Backen

Pfund von 70 Pfg. an

PRATANA

Pflanzenbutter-Margarine

Pfund 90 Pfg.

Allerbeste süße Pfd. 140 Pf. | **allerfeinstes Zitronat Pfd. 70 Pf.**
Mandeln bittere Pfd. 150 Pf. | **großkörniges**

Mein feinstes Weizenmehl



5 Pfund für 110 Pf.

Man achte auf die Schutzmarke, nur echt, wenn jede Tüte den
bekannten roten Stern im blauen Halbmond und meine Firma
F. E. Krüger trägt.

la. Sultaninen
Pfd. 95, 90, 80, 70, 65 Pf

Ger. entstaubte Korinthen
Pfd. 45 Pf.

Gr. gelbe Zitronen
Stück 5 Pf.

Gem. Zucker
5 Pfund 115 Pf.

Dresdner Bratenschmalz 1 Pfd. 105 Pf. bei 5 Pfd. 100 Pf.

Kunstschmalz 1 Pfd. 90 Pf. bei 5 Pfd. 88 Pf.

Krügers Pflanzenfett 1 Pfd. 78 Pf. bei 5 Pfd. 75 Pf.

Vanille-Blockschokolade 1 Pfd. 90 Pf. bei 5 Pfd. 88 Pf.

Besonders preiswert!

Haferflocken Pfd. 32 Pf. | **Pflaumenmus** Pfd. 32 Pf. 10-Pfund 3 Pf.

Graupen Pfd. 36, 34, 32 Pf. | **Melange-Marmelade** Pfd. 125 Pf.

Weizengries Pfd. 28 Pf. | **Oelsardinen** Dose 45 Pf.

Geschälte Hirse Pfd. 28 Pf. | **Pa. Limburger** Pfd. 48 Pf.

Reis Pfd. 48, 44 Pf. | **Berolat-u. Salamimurk** Pfd. 170 Pf.

| **Schweizerkäse** Pfd. 105 Pf.

Gutschein.

Bei Einkauf von 2 Pfund
meiner vorzüglichen **Backbutter**
Ersatz **Edel-Margarine**

„Pfirsich“

gewähre ich geg. d. Gutsch.

1 Dose **Oelsardinen**

oder

2 Pfd. **gem. Zucker**

als Beigabe.

Gültig bis 12. Dez. 1914.

F. E. Krüger

Webergasse 18

Fernspr. 21912.

Fernspr. 21912.

Weitere Filialen:

Ringsburger Straße 33, Fernspr. 12410, Reiserwitzer

Straße 10, Fernspr. 12498, Klaustraße 32, Fern-

sprecher 17345, Schäferstraße 15, Fernspr. 15655, Dshäfer

Straße 22, Fernspr. 12699.

Gutschein.

1 Flasche **Junsch**

oder

1 Flasche **Samos**

erhält der Ueberbringer bis

bei Einkauf von 3 Pfund

Edel-Margarine

„Pfirsich“

als Beigabe.

Gültig bis 12. Dez. 1914.

Gutschein.

5 Pfund
gemahlens Zucker

oder

5 Pfund **Sternmehl**

erhält der Ueberbringer dies.

bei Einkauf von

5 Pfund

Edel-Margarine

„Pfirsich“

als Beigabe.

Gültig bis 12. Dez. 1914.